

Hunsrücker Heimatblätter



Hunsrücker
Geschichtsverein e.V.

Nr. 126
JAHRGANG 45
APRIL 2005

Wilfried Theiß

Buchvorstellung der Lebenserinnerungen Friedrich Karl Ströher

Losse Sie mich zum Beginn dieser Buchvorstellung einiche Worte sahn, bevor im Festvortrag die in Buchform jetzt druckfrische Lewenserinnerungen von uhsem Moler Friedrich Karl Ströher gewürdigt were. Eich will do niemand vorgeife.

Als eich das erste Mol die Uffzeichnunge in Schreibmaschineschrift vom Friedrich Karl Ströher geles´ honn, war ich faszenert von der starke Ausdruckskraft, seiner persönlich geprägte Schilderungen von seinem beruflichen Werdegang. Die erduldeten Lehrjohr, unn dann de unstillbare Wannetrieb als Handwerker, de en durch ganz Europa gejt hott (er selbst schwzt von einer Reisewut in ihm).

Und dann immer wiere sei sozialkritische Betrachtungen vom Handwerkerstand unn sprer vom Studente- und Knstlerlewe. Wenn er 5 Marik verdient hat, horrer 4 vor die Eisebahn ausgenn und de eine Marik hott gereicht, damit er nitt verhungert ist.

Domals saht eich mehr, das Geschriewene vom FKS ist genau so interessant und wertvoll wie sei Molerei – das muß in Buchforem erscheine!

Genauso iss es seinem Freund dem Schriftsteller und Dichter Jakob Kneip schon in de 20-er Johre gang, doch die domolige schlechte wirtschaftliche Verhältnisse honn das einfach nitt zugelo.

Das kann ma in de Briefe von Jakob Kneip an die Witwe Ströher nohlese, die Gott sei Dank alles, awer aach werklich alles uffbewahrt hott.

Unn ebbes honn eich aus seine Uffzeichnungen gelehrt – wenn man in Ziel hott, derf mer sich nitt dovon abbrengelosse – und wenn man dofor Geilsfleisch esse muß!

Immer wiere war ich de Motor im Freundeskreis unn honn mich defor ingesetzt, dass die Lewenserinnerungen in Buchforem erscheine misse. Mehr honn´s geschafft, unn deshalb iss vor de Freundeskreis hout en Feiertag!

Noch ein Wort zu de berrelarme Hunsrckregion. Das iss im Baedeker unn annere Biecher um 1900 mol geschrieb wor und werd bis hout nogebt. Mehr ware nitt ärmer und reicher wie all die Mittelgebirgslage um uhs herum.

Wer Irmenach kennt und es sich genau anguckt, kann erkenne, dass das Doref for Hunsrücker Verhältnisse in gewisse Wohlstand ausgestrahlt hot (Das hat aach schon Jakob Kneip erkannt).

Zu dem Mythos bettelarme Hunsrckregion

So Äußerungen stere mich, weil se einfach nitt stimme! Nitt nor, weil ich aus der gleiche soziale Schicht stamme. Im Gegensatz zu hout, hat der Bauerestand noch vor 40 Johr ein hohes Ansiehn, besonnern dann, wenn die Familie genug Grund und Borem besess hott, um gut dovon lewe se kenne (nateerlich ware vor Sperenzier keine Platz).

Denn so ganz arem war die Familie Ströher aus Irmenach aach nitt. Sei Vadder, so schildert er auf den erschte Seite seiner Erinnerungge, hatt ein hohes Ansehen in der Gemn.

Das ware Voraussetzunge, die ihm das Selbstbewusstsein genn hon, in die Welt se ziehe und was Großes se were!

Aach die monatliche Paachtzahlung von seinem Bruders an ihne, von dene er als Kunststudent in Paris und Berlin gelebt hott – nohr so konnt er es mit seinem unerschütterliche Wille – bis zu einem anerkannte Künstler seiner Zeit bringe.

Nachspann: Hunsrücker Dialekt werd geschwzt und nur ganz selte geschrieb. Seit Rottmanns Zeite hott es sich das aach starik vernnert. Mehr sinn gezwung, hout Werter aus em Hochdeutsch se verwenne, um sich iwerhaupt ausdricke se kenne. Jeder schreibst eh bisje annerschter – unn so mache eich es aach.

Franz-Josef Heyen

Friedrich Karl Ströher's Erinnerungen - Einige Beobachtungen

Am 28. November vorigen Jahres war eine erfreulich große Zahl von Bürgerinnen und Bürger von nah und fern und in breitem Altersspektrum in den Festsaal des Simmerner Schlosses gekommen, um an der Vorstellung des vom „Freundeskreis des Werkes von Friedrich Karl Ströher“ und vom Hunsrück - Museum Simmern herausgegebenen „Lebenserinnerungen des Malers Friedrich Karl Ströher 1876-1925“ teilzunehmen. Nach der Begrüßung durch Bürgermeister Manfred Faust konnte Dieter Merten als 1. Vorsitzender des Freundeskreises und (damals noch) Vorstandsvorsitzender der Kreissparkasse Rhein-Hunsrück mitteilen, dass es gelungen sei, auch den künstlerischen und persönlichen (schriftlichen) Nachlass Friedrich Karl Ströher's von dessen Sohn Peter Ströher für das Hunsrück - Museum zu erwerben.

Diese Sicherung des Verbleibs des bedeutenden und in seiner Fülle bisher kaum bekannter Skizzen, Zeichnungen und Gemälde, aber auch privat - persönlicher Dinge Friedrich Karl Ströher's bestehenden Nachlasses für dessen Hunsrück - Heimat war gewiss die herausragende, bedeutendere Nachricht dieser Feststunde. Darum galt insbesondere auch der Dank aller dem anwesenden Sohn Peter Ströher dafür, dass er sich von dem überkommenen Erbe seines Vater getrennt und es dem Museum in Simmern und damit namentlich dem Hunsrück, aber auch darüber hinaus dem Land zwischen Mosel, Rhein und Nahe anvertraut hatte. Zu danken war ebenso der Ehefrau Friedrich Karl Ströher's und Mutter Peter Ströher's, der Berlinerin Charlotte Ströher, die nach dem frühen Tod ihres Mannes 1925 über fast sieben Jahrzehnte hin - sie starb am 5. Juni 1991 im Alter

von 96 Jahren - diese Hinterlassenschaft ihres Mannes in ihrem Haus am Waldrand von Irmenach gehütet und bewahrt hatte. Aber auch der Kreissparkasse war herzlich zu danken, weil sie - mit Dieter Merten - den Erwerb des Nachlasses ermöglicht hat. Dessen Erschließung, Bereitstellung und Auswertung ist eine wichtige und sehr große Aufgabe, die dem Museum, dem Freundeskreis, dem Landkreis und der Region nun aufgegeben ist.

Eine kleine Ausstellung von bisher unbekanntem Aquarellen zeigt in beeindruckender Weise, was hier in Simmern - geprägt vom künstlerischen Schaffen eines großen Hunsrückers Malers und dessen Suchen nach eigener Form zwischen Paris und Berlin in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts - künftig als kulturelles Erbe des Landes und Objekt auch regionaler Identität präsent ist.

Das großformatige, 295 Seiten starke Buch der „Lebenserinnerungen des Malers Friedrich Karl Ströher“, der primäre Anlass der Veranstaltung am 28. November, erhielt durch diese Mitteilung über den Erwerb des Nachlasses einen zusätzlichen Akzent. Neben dem Werk des Künstlers aber, das - etwa in einer Retrospektive - nicht Anlass der Zusammenkunft war, wurde das Leben dieses Mannes in seinen 1922/23 niedergeschriebenen Erinnerungen in besonderer Weise zum Thema der Betrachtung.

Es sind keine Memoiren der Selbstdarstellung, wie sie zunehmend in Mode sind, es ist vielmehr ein Bericht, eine Schilderung des chronologischen Ablauf eines Lebens, zwar aus der Erinnerung, aber nicht anhand von (Tagebuch-)Aufzeichnungen, jedoch in Daten und Fakten, offenbar sorgfältig recherchiert; Ströher's im Nachlass überlieferte Bibliothek ent-

hält auch Reise- und Stadtführer und – pläne. Andererseits wird man freilich bei manchen Schilderungen, Be- und Verurteilungen von Begegnungen und Erlebnissen mit Menschen und Ereignissen auch dieser Erinnerungen oftmals Überlegungen und Interpretationen zu berücksichtigen haben, wie wir alle sie auch bei unseren eigenen Erinnerungen immer wieder feststellen, vielleicht auch bedrückend erfahren.

Friedrich Karl Ströher, am 3. September 1876 in Irmenach geboren, berichtet kurz von seiner Kindheit mit vier Geschwistern auf einem Bauernhof, von Volksschule und Lehre als „Stubenmaler“ (der ersten Qualifikationsstufe eines „Anstreichers“) in Trarbach und Bernkastel. Im März 1894, also mit 18 Jahren, beginnen dann für ihn die damals keineswegs nur, wenn auch insbesondere für Handwerker üblichen Wanderjahre, die einen Vergleich mit heute üblichem Auslandsstudium keineswegs zu scheuen haben. Sein berufliches Ziel ist die Qualifikation für „Dekorationsmalerei“, worunter man sich einerseits Nachahmung und preisgünstigen Ersatz des dekorativen, kostbaren Wandteppichs und andererseits die gewiss sehr viel aufwendigere Vorstufe der gedruckten Tapete vorstellen kann. Oftmals mag es für einen begabten Maler sehr reizvoll- erfüllend gewesen sein, eine große Wand, zum Teil auch mit starken Papierbahnen überklebt, in einem repräsentativen Wohn- oder Esszimmer mit dem Bild einer Landschaft oder einem großflächigen Ornament zu gestalten. Aber wenn Friedrich Karl Ströher dann schildert, dass er 1903 in Berlin- Schöneberg in einem vierstöckigen Mehrfamilienhaus (wie sie damals aufkamen) mit zwei Wohnungen in jeder Etage den Decken der Speisezimmer jeder der acht Wohnungen vier Stillleben zu malen hatte, dann mag es uns heute schwer fallen, da noch die Bandbreite zwischen Brotarbeit und Facharbeit zu ermessen. Und doch schreibt Friedrich Karl Ströher dazu in sei-

nen Erinnerungen: „Hier war ich in meinem Element. Die Stillleben wurden in Öl gemalt. Ich malte jeden Tag zwei. Meister und Architekt waren sehr mit meiner Arbeit zufrieden“ (S. 132).

Doch wo bleibt da der in Kunstaussstellungen unserer Museen bewunderte Künstler? Eine kunsthistorische und mehr noch die ästhetisch - künstlerische Schilderung oder gar Würdigung des Malers Friedrich Karl Ströher ist nicht Sache dieser Erinnerungen, die zudem mit dem Jahre 1911 abbrechen und auch deshalb kaum von Erfolgen in Ausstellungen oder gar von spektakulären Verkäufen der letzten Vorkriegsjahre in Berlin berichten. Aber fast nebenbei schreibt Friedrich Karl Ströher zu seinem ersten, immerhin zwanzigmonatigen Aufenthalt in Paris 1899/1901: „Wenn ich auch noch kein Künstler geworden war, so hatte sich mir doch die Kunst offenbart und ich hatte wirklich große Kunst verstehen gelernt“ (S. 122), und ein andermal sagt er, ebenfalls zu Paris, über seinen Weg von der figürlichen Malerei des Portraits und des Aktes zur Landschaftsmalerei durch die Beschäftigung mit dem Werk anderer Künstler: „Von jedem nahm ich mir, was meinem Charakter entsprach. Daraus entstand wieder etwas, was ich doch selbst war“ (S. 89). Eine solche gewiss sehr markante Reflektion des 47-jährigen (1913) über den „Bildungsprozess“ des 25-jährigen (1900) mag freilich auch verdeutlichen, wie Erinnerung zu verstehen ist.

Doch das ist nur das eine Bild dieser Erinnerungen eines Menschen, eines Malers, eines Künstlers. Das andere, vordergründig hier gar nicht erwartete Bild, sind die vielen anschaulichen und oft verblüffend unmittelbar konkreten Schilderungen eines jungen Handwerkers von Städten, Straßen, Gebäuden, von Verkehrsmitteln (Eisenbahn, Schiff), von Unterküften und Herbergen konfessioneller und politischer Verbände und Gesellschaften, und nicht zuletzt von Menschen, denen er

dort begegnete. Das kann hier - so reizvoll es auch wäre- nicht im Detail geschildert werden; das muss man lesen, mit- und nacherleben. Da geht es um Halle, Zürich, Wien, Budapest und Bukarest, um viele Jahre und Erlebnisse in Paris. Und um Berlin (1905-1911; Akademie der Künste): „Es waren sicher die schönsten, aber nicht die glücklichsten Jahre meines Lebens, die nun folgten. Ich fühlte mich in Berlin nicht wohl. Die Stadt, die eigentlich nur aus Straßen und uninteressanten Häusern besteht, lastete auf mir“ (S.171, geschrieben 1924).

Diese Schilderungen, Erinnerungen eines fast 50jährigen an seine „Lehr- und Wanderjahre“ zwischen 20 und 35, sind Zeitgeschichte der Jahre zwischen 1895 und 1910 in Großstädten Europas, aus der Erlebniswelt eines gut evangelisch erzogenen Dorfjungen aus dem Hunsrück und von der Mosel. Es ist die Welt der ersten großen Industrialisierung vor dem 1. Weltkrieg und der damals vehement aufbrechenden gesellschaftspolitischen Auseinandersetzungen. Schon in Halle (1894-1896) und besonders in Zürich (1896-1899) begegnete Friedrich Karl Ströher in seinen Handwerker-Heimen den damals zahlreichen Varianten von Sozialdemokraten, Gewerkschaftlern und „Anarchisten“- eine Vokabel, für deren „Übersetzung“ man heute freilich zum Fachlexikon greifen sollte, um die von Ströher mehrfach zitierte, um 1900 bereits vom individualistischen Anarchismus eines Proudhon („Eigentum ist Diebstahl“) zum kollektivistischen Anarchismus mutierende politische Bewegung angemessen einzuordnen.

Vor allem Leo Tolstoj (1828-1910) ist hier zu nennen, dessen Werk Friedrich Karl Ströher offensichtlich bis in die späten Jahre in Irmenach geprägt hat. Von der „Kreuzersonate“ (1886, Sexualität), die Ströher in Zürich kennen lernte, schreibt er: „Sein Buch hat so tief auf mich eingewirkt, dass mein ganzes späteres Leben unter diesem Einfluss stand“(S.124), aber

ebenso von „Was ist Kunst“ (Qu'est-ce que l'Art, 1895; ein Exemplar der französischen Ausgabe von 1898 befindet sich im Nachlass Ströhers! Deutsche Übersetzung 1911): „Das Buch ... brachte eine ebenso nachhaltige Wirkung auf den Künstler hervor (wie die Kreuzersonate), der ich noch heute unterliege, wenn ich auch manchmal glaubte, mich davon freigemacht zu haben“ (S. 125). Zum dritten Aufenthalt in Paris heißt es: „Nach Tolstoi soll die Kunst dem Volke gehören und dasselbe moralisch heben. Unsere Kunst ist eine Kunst der Reichen, einer privilegierten Klasse geworden“ (S. 125). Und schließlich als Meisterschüler in Berlin (nach 1905): „Auch Tolstois Lehre von der Kunst für das Volk lastete auf mir. Ich sah, dass ich hier immer mehr von einer Volkskunst abkam. Ich konnte meiner Arbeit nicht froh werden. Ich wurde finster, melancholisch, und meine Bilder wurden es mit mir. Ich liebte Lampenstimmungen und die tiefen dunklen Farben“ (S. 171).

Wahrscheinlich ist dies der Weg, der Friedrich Karl Ströher nach den Erfahrungen des Weltkrieges und in den gerade in Berlin gärenden Nachkriegsjahren 1921 veranlasste, ja psychisch gezwungen hat, zurück zu den Bauern in seinem Hunsrückdorf Irmenach zu gehen und dort ein anderer Künstler zu werden. Darüber ist hier nicht zu reflektieren. Ströhers Erinnerungen, die er 1923/24 niedergeschrieben hat, enden im Berliner Jahr 1911. Es mag sein, dass seine Krankheit ihn hinderte, fortzufahren. Vielleicht waren es aber auch die innere Notwendigkeit und der Wille, erst über die eigenen „Erfolge“ im Berlin der Vorkriegs-, wie der unmittelbaren Nachkriegszeit eine (ernüchternde) Bilanz zu ziehen. Der Mensch Friedrich Karl Ströher dieser letzten knapp fünf Jahre seines Lebens in Irmenach mit der damals 27 Jahre alten Charlotte Geisler, die er im Mai 1922 in Berlin heiratete und von der wir so wenig wissen, und mit dem Ende Juni 1923 in Irmenach geborenen



Bislang unbekanntes Aquarell Ströhers aus dem Jahre 1923, das sich seit 80 Jahren im Besitz der Familie von Professor Dr. H.U. Bambauer, Ostbevern-Brock, befindet und das er freundlicher Weise zum Druck freigegeben hat.

Sohn Peter spricht in Aquarellen, meisterhaft kolorierten Holzschnitten, überzeugend gestalteten Weinetiketten und großen Skulpturen bis hin zu Wandbildern in Klassenräumen heimischer Volksschulen eine andere, eine neue Sprache.

Am 14. Dezember 1925 stirbt Friedrich Karl Ströher in Irmenach.

Das handschriftliche Manuskript der Erinnerungen scheint verloren. Es soll anfangs der 30iger Jahre in der Regierung in Birkenfeld (?) in Schreibmaschine abgeschrieben worden sein. Ob das Original damals vernichtet wurde oder vielleicht auf nicht haltbarem Holzschliff-Papier geschrieben war, ist nicht bekannt. Die Abschrift (oder ein Exemplar derselben) kam in den Besitz von Charlotte Ströher.

Schon 1926, also bald nach dem Tod Friedrich Karl Ströhers, hat der 1881 in Morshausen geborene Schriftsteller Jakob Kneip (gest. 1958) eine Veröffentlichung der Erinnerungen und von Teilen des graphischen (Spät-) Werkes von Ströher angeregt, hat dies aber trotz verschiedener Zusagen bis 1933 nicht erreichen können. Die gesellschaftspolitischen Einstellungen Ströhers wie auch sein Verständnis sowohl von der Aufgabe des Künstlers wie auch der Ausdrucksform bildender Kunst haben eine weitere Beschäftigung mit Werk und Leben Friedrich Karl Ströhers während der Jahre der NS-Herrschaft wenn nicht verboten, so doch verhindert.

Bald nach Kriegsende bildete sich ein Kreis von – anscheinend schon in den letzten Kriegsmonaten in den Hunsrück evakuierten oder geflüchteten und z.T. auch von Charlotte Ströher aufgenommenen – meist weiblichen Personen, die sich mit Charlotte Ströher um eine Wiederbelebung der Erinnerung an Leben und Werk Friedrich Karl Ströhers bemühten. Genannt seien hier nur Mathilde Gantenberg (1927-1933, Gymnasiallehrerin in Bad Kreuznach, Ende des Krieges Buchhändlerin in Trier, 1948-1951 Staatssekretärin für Unterricht und Kultus), Berti Breuer (geb. 1911 in Bad Kreuznach, geb. Weber, Malerin und Schriftstellerin, insbesondere Autorin von Kinderbüchern, Ehefrau des Malers Josef Breuer), Ina Bresgen (Freundin von Jakob Kneip, Apothekerin in Bad Münstereifel). Das Ziel einer Edition der Erinnerungen soll damals wieder aufgegriffen worden sein. Ob die in der erhaltenen Schreibmaschinenfassung des Manuskriptes vorgenommenen stilistischen Korrekturen von Berti Breuer stammen, bedürfte näherer Untersuchungen, wie überhaupt es lohnend wäre, diese ersten Nachkriegsjahre im Hause der Charlotte Ströher als Dokument dieser Epoche zu dokumentieren.

Die Edition der Erinnerungen gelang schließlich erst dem als Herausgeber genannten Freundeskreis. In der Einleitung ist kurz über die Herausgabe berichtet (S.9). Als Bearbeiter der Edition zeichnen im Titelblatt Dieter Merten, Fritz Schellack, Christel Schumacher, Kornelia Theis und Wilfried Theiß.

Eine textkritische Analyse des Schreibmaschinen - Exemplars, das gewiss keine paläographisch korrekte Umschrift der Handschrift ist, steht aus. Für die Edition wurde „die Rechtschreibung auf die neuen Regeln umgestellt“, was mir ver-

ständiglich ist. Inwieweit Personen-, Orts- und Straßennamen aktuellen Schreibformen angepasst wurden, ist nicht ersichtlich, aber zumindest in einigen Fällen anzunehmen. Solche textkritischen Beobachtungen, die ohnehin an dieser Stelle nicht den rechten Ort haben, dürfen aber nicht den großen Dank an die Herausgeber und Förderer für diese Edition mindern.

Die Lebenserinnerungen Friedrich Karl Ströhers sind ein sehr wertvolles Dokument nicht nur über Leben und Werk eines bemerkenswerten Mannes und bedeutenden Künstlers, sondern ebenso seiner Hunsrücker Heimat und weit darüber hinaus in dieser denkwürdigen Epoche unserer Geschichte. Ein Buch, in dem man sich fest liest.

Der Edition der Erinnerungen sind sehr gute und für die Lektüre nützliche Beiträge angefügt, nämlich:

- Wilhelm Lategan, Zur Malerfahrt nach Spanien, S. 217-228.
- Klemens Kroh, Friedrich Karl Ströher. Bemerkungen zu Leben und Werk. S. 231-250.
- Karl Kaul, Die Aquarelle Friedrich Karl Ströhers. S. 252-255.
- Wolfgang Heinemann, Auf den Spuren des Malers Friedrich Karl Ströher (1876-1925). Historische Hintergründe. S. 256- 271.
- Fritz Schellack, Die Kunstsammlung Friedrich Karl Ströher im Hunsrück - Museum Simmern. S. 272-285.
- Ders. Literatur in Auswahl. S. 286.
- Ders. Werkausstellungen seit 1901. S. 287-288.
- Gesamtregister. S. 289-295.

Hervorgehoben seien schließlich die vielen, gut gewählten und edierten Abbildungen.